

Arend de Vries

Geistlicher Vizepräsident im Landeskirchenamt

Grußwort beim Ökumenischen Studientag im Kloster Wülfighausen am 17. Juni 2017

Liebe Schwestern und Brüder,

ganz herzlich begrüße ich Sie an diesem schönen Sommermorgen im Kloster Wülfighausen zum Beginn des ökumenischen Studientages.

Wir sind mitten im Jahr des Reformationsjubiläums 2017. Und ich darf für die Landeskirche sagen, dass es schön und gut ist, dass neben den vielen Veranstaltungen, Ausstellungen, Konzerten es auch diese Veranstaltung gibt, die noch einmal einen ganz anderen und ganz besonderen Fokus auf Martin Luther legt.

Es ist nicht der wortmächtige Luther, der mit seiner Rückbesinnung auf die Heilige Schrift seine Kirche anfragt und in Frage stellt. Es ist auch nicht der wortgewaltige Luther, der vor Kaiser und Fürsten einsteht für seine Erkenntnis der Rechtfertigung, wie sie sich in seinem Studium der Heiligen Schrift erschlossen hat.

Es ist vielmehr der Luther, der in vielen Gesprächen, Tischreden und ganz persönlichen Briefen sich dem Einzelnen zuwendet, der seelsorglich Fragen der persönlichen Frömmigkeitspraxis aufnimmt, der Luther des Gebetes, der meditatio, aber auch der tentatio, die dem Angefochtenen als Vorbild dienen kann.

Welche Macht und Bedeutung Martin Luther dem Gebet und der persönlichen Frömmigkeitspraxis zugemessen hat, wird deutlich, wenn er sagt:

„Die christliche Kirche auf Erden hat nicht größere Macht noch Werk als solch gemeinsames Gebet gegen alles, was ihr Anstoß geben mag.

Das weiß der böse Geist wohl; darum tut auch alles, was er vermag, dieses Gebet zu verhindern. Er lässt uns hübsch Kirchen bauen, viel stiften, pfeifen, lesen und singen, viel Messe halten und des Gepränges ohne alles Maß treiben. Dafür ist es ihm nicht leid, ja, er hilft dazu, dass wir solch Wesen als das Beste achten und denken, wir haben's damit ausgerichtet.“

Dem gegenüber steht für Martin Luther das Gebet, das einzuüben ist, mit dem wir immer wieder von vorne anfangen, wo wir Anfänger sind und bleiben.

Ja, Martin Luther hat mit seinem reformatorischen Aufbruch die Kirche grundlegend verändert. Ist sozusagen Stammvater der reformatorisch geprägten Kirche geworden, auch wenn er keine neue Kirche gründen wollte. Und mit alledem, was er ausgelöst hat, hat er eine Zeitenwende ausgelöst.

Aber alles, was Luther ausgelöst hat, alles, was er neu gedacht, gesagt, verkündigt hat – all das darf nicht beziehungslos, nicht geschichtslos gesehen werden. Seine neuen Einsichten, seine Theologie stehen nicht beziehungslos zu den Traditionen, in denen er gelebt hat, aus denen er auch schöpft.

Und darum ist es ein spannendes Unternehmen, nach Spuren zu suchen, die sich in Luthers Theologie, in seiner Frömmigkeit und in seiner Glaubenspraxis niedergeschlagen haben.

Dass bei einer solchen Spurensuche für das Kloster und die Communität Wülfinghausen Ignatius in den Blick kommt, kann nicht wirklich überraschen. Speist sich doch das geistliche Leben an diesem Ort und in dieser Gemeinschaft seit langem aus diesen beiden Traditionen: den ignatianischen Übungswegen und Exerzitien und der reformatorischen Einsicht des *sola gratia*.

Wir sind als Landeskirche dankbar für den Dienst, den Kloster und Communität an diesem Ort leisten – von wo viele Haupt- und Ehrenamtliche für sich geistliche Anregungen mitnehmen in ihr Leben, in ihre Glaubenspraxis, in ihre Arbeit in unserer Kirche.

Das, was hier gelebt und praktiziert wird, nun aber auch theologisch zu reflektieren, zu fragen, wie sich denn das *sola gratia* verhält zum Weg, den ich gehen muss, zum Gebet, das ich übe, zur Praxis, die ich erwerbe – das ist in der Tat ein spannendes Unterfangen.

Aber es ist auch nötig, um sich selber Rechenschaft abzulegen für das, was wir tun und wozu wir anleiten.

So bin ich gespannt auf diesen Tag.

Und es gilt, was Martin Luther am Ende seines Morgensegens formuliert hat:

„ Alsdann mit Freuden ans Werk gegang